KOSTENLOS ABER NICHT UMSONST | Das SozDia Magazin #3/2016

ANSICHTSSACHE

DIAKONIE-JAHRESTHEMA: WIR SIND NACHBARN. ALLE.

Dossier Seite 2 bis 4

Aktuelles aus SozDia
Neues Bauprojekt in der Pfarrstraße
Seite 5

Menschen aus SozDia
Vier Fragen an Stefan Demuth
Seite 9

Grüne SozDia
Nachhaltigkeit in unseren Kitas
Seite 9

Bei SozDia vor Ort
ab Seite 6

Zeit für gute Taten
Seite 8

Junge Seite
Junge Menschen aus Syrien und Afghanistan stellen sich vor
ab Seite 10

SOZDIA-STIFTUNG-BERLIN
Gemeinsam Leben Gestalten

JAHRESTHEMA DIAKONIE DEUTSCHLAND: WIR SIND NACHBARN. ALLE.

Diakonie ist gelebte Nächstenliebe und die soziale Arbeit der evangelischen Kirche in Deutschland. Dabei hat „Nachbarschaft" für Diakonie eine zentrale Bedeutung, schließlich wird sie, „Nachbarschaft", in den einzelnen Kirchengemeinden gelebt: Menschen kommen zusammen, tauschen sich aus, hören sich gegenseitig zu, gehen gemeinsam Herausforderungen an. Logisch, dass es Aufgabe diakonischer Einrichtungen ist, nachbarschaftliches Zusammenleben mitzugestalten.

HERAUSFORDERUNG AN NACHBARSCHAFT: MITEINANDER STATT AUSGRENZUNG

Schon allein aus unserem diakonischen Selbstverständnis heraus, ist es also Aufgabe der SozDia, mit und in unseren Einrichtungen Nachbarschaft zu gestalten. Dabei sind wir immer auch selbst Nachbarin: mit unseren Kindertagesstätten, unseren Jugendklubs, unseren Ausbildungsbetrieben, Familienzentren und Wohnprojekten vor Ort. Mit diesen stellen wir Nachbarschaft gleichzeitig immer wieder vor Herausforderungen. Daraus ergibt sich für uns, ganz unabhängig von unseren diakonischen Werten, eine gesellschaftliche Verantwortung: Dafür zu sorgen, dass Nachbarschaft gelingen kann.
Altersheime im Grünen, Wohn- und Betreuungsprojekte für Menschen mit Behinderungen in einer schönen alten Villa am Stadtrand, Sozialwohnungen in Plattenbaugebieten, Modularbauten für geflüchtete Menschen direkt angrenzend an Industriegebiete – all diese Orte haben eines gemeinsam: Sie sind Orte, die geschaffen wurden, um Menschen mit besonderen Bedarfen einen eigenen Ort zu geben, einen Ort am Rand, außerhalb der gesellschaftlichen Mitte.
SozDia verfolgt hier einen anderen, gegensätzlichen Anspruch: Wir möchten Menschen mit besonderen Bedarfen einbeziehen, in unsere Mitte, in unsere Nachbarschaft. Ob schwierige Jugendliche, Familien mit sozialem Unterstützungsbedarf, Menschen mit Fluchterfahrung, in zahlreichen Projekten und Einrichtungen geben wir diesen Menschen einen Ort mittendrin und grenzen sie nicht aus:

Familien.LEBEN: Das SozDia Wohnprojekt in Rummelsburg gibt Familien eine Chance

Zum Beispiel die Einrichtung Familien. LEBEN in der Rummelsburger Bucht. Zwischen noblen Einfamilienhäusern und Townhouses erwarb SozDia vor einigen Jahren das denkmalgeschützte Waschhaus des ehemaligen Gefängnisses Rummelsburg, sanierte es und baute Wohnungen für Familien mit Kindern, die ohne unsere Unterstützung rund um die Uhr nicht als Familie zusammenleben könnten.
In dieser Wohngegend werden „diese" Familien schon allein aufgrund ihres sozialen Status als „anders" wahrgenommen. „Anderssein" fällt auf, und kann von der Nachbarschaft als unangenehm und bis negativ wahrgenommen werden. Hier sehen wir eine der wesentlichen Herausforderungen an Nachbarschaft: Die, die nebenan wohnen zu akzeptieren, mit allen positiv und negativ wahrgenommen Eigenschaften. Wir möchten Orte der Begegnung schaffen und ein Miteinander fördern, in dem wir einladen zu Tagen der offenen Tür, Nachbarschaftshilfe fördern und aktiv teilnehmen an Festen in der Nachbarschaft.
Ein anderes Beispiel findet sich im „angesagten Kaskelkiez". Hier hat sich mit schicken Cafes und Restaurants, Ateliers, neuen Häusern mit teuren Eigentumswohnungen ein gewisser Anspruch durchgesetzt. Hier ist man heute bereit für gute Qualität und guten Service gern auch etwas mehr zu zahlen. In unserem Ausbildungsrestaurant „Am Kuhgraben" verfolgen wir nach wie vor andere Werte: Hier erhalten Jugendliche eine berufliche Chance, die es nicht immer leicht hatten im Leben.
Junge Menschen, denen mitunter bestimmte Kompetenzen fehlen, wodurch sie mit „Anderssein" auffallen: Weil der Kellner dreimal kommt, um nachzufragen wie die Bestellung lautete, und ebenso oft, um den Tisch wieder abzuräumen. Weil das Essen vielleicht nicht immer so perfekt ist, wie es der Anspruch verlangt oder es mal länger dauert, weil hier jemand kocht, der oder die es gerade erst lernt.
Einige Gäste wissen diesen Wert zu schätzen, kommen genau deshalb zu uns; von anderen erfordert es eine extra Portion Verständnis.

Verständnis fordern wir auch von den NachbarInnen unseres Jugendwohnhauses im Vorderhaus der Pfarrstraße 111. Ein Wohnhaus voller Jugendlichen aus „schwierigen Verhältnissen". Unbequeme Jugendliche: Laut, auffallend, anders aufgrund ihrer Kleidung, ihrer Sprache, ihres Verhaltens. Sie aber deshalb in ein Wohngebiet zu verfrachten, in dem sie vielleicht nicht als „anders" wahrgenommen werden, käme uns nicht in den Sinn. Sie gehören in den Kaskelkiez, in unsere Mitte, weil sie Teil der Gesellschaft sind.

Unser Jugendwohnhaus im Herzen des Kaskelkiezes gibt jungen Menschen ein Zuhause

Teil der Gesellschaft ist seit vergangenem Jahr auch die Vielzahl der geflüchteten Menschen, die auf der Suche nach Schutz und einem selbstbestimmten Leben in unser Land gekommen sind. Auch hier steht Nachbarschaft vor der Herausforderung, diesen Menschen, unseren neuen NachbarInnen, ein Ankommen in unserer Mitte zu ermöglichen. Dafür plant SozDia ab 2017 ein Wohnungsbauprojekt: Mit geflüchteten Menschen ein Haus bauen, in dem sie und ihre Familien mitten unter uns leben können zusammen mit Menschen aus Lichtenberg, ist das Ziel.

Eine gemeinsame Arbeitsgruppe, bestehend aus AnwohnerInnen, InteressentInnen, Ehrenamtlichen und SozDia-MitarbeiterInnen soll die Umsetzung des Projekts unterstützen. Wenn Sie Interesse haben, sich an der Arbeitsgruppe zu beteiligen, schreiben Sie uns an: stiftung@sozdia.de

VERANTWORTUNG FÜR NACHBARSCHAFT ÜBERNEHMEN – ETWAS ZURÜCKGEBEN

Wir sind uns der Herausforderungen, die wir mit unseren Einrichtungen an Nachbarschaft stellen, bewusst. Deswegen ist uns ein „Ausgleich", ein „Etwas zurückgeben" sehr wichtig.
Das fängt damit an, dass wir Pakete für unsere NachbarInnen annehmen und unsere Arbeit immer wieder unterbrechen, wenn die EmpfängerInnen nachmittags im Zehn-Minuten-Takt bei uns klopfen um die Pakete abzuholen. Dies gibt uns zudem die Möglichkeit unseren NachbarInnen zu begegnen, ins Gespräch zu kommen.
Wir wollen nicht an unseren NachbarInnen vorbeileben. Wir wollen, dass sich unsere Wege kreuzen. Dazu müssen wir unsere Augen, Ohren und Herzen offen halten, um zu erfahren, was den Menschen um uns herum wichtig ist, was sie brauchen – wir müssen mit ihnen in Dialog treten. Auf dieser Basis entstanden viele unserer Projekte …

In unserem Büro in der Pfarrstraße nehmen wir gern die Pakete unserer NachbarInnen an

Als Ende der 90er Jahre viele öffentliche Kitas aufgrund von mangelhaften baulichen Zuständen geschlossen werden, wenden sich junge Eltern mit der Bitte um Unterstützung an uns. Dank einer Spende der Evangelischen Diakonie Deutschlands kauft die SozDia die alte Ruine in der Pfarrstraße 91 und baut die Kita Buntstift. Heute betreuen wir Kinder aus der Nachbarschaft in neun Kitas in ganz Lichtenberg.
Anfang 2000 wendet sich die Anwohnerschaft im Kaskelkiez erneut mit einer Bitte an die SozDia. Sie wünscht sich einen konkreten Ort der Nachbarschaft. 2002 wurde daher in Bürgerbefragungen und in intensivem Kontakt mit den AnwohnerInnen die Idee für die Begegnungsstätte alte schmiede entwickelt und umgesetzt.

Auf dem SozDia Fest „Viva Victoria" feiert die Nachbarschaft zusammen ihren Kiez

Mit unseren Projekten möchten wir also nicht nur einen gesellschaftlichen und sozialen Beitrag leisten, sondern immer auch etwas zurückgeben. Ebenso mit unseren Aktionen: Jugendliche, die den Park putzen; Geflüchtete, die nach Silvester die Straße reinigen; Kita-Kinder, die vor Supermärkten Stoffbeutel verteilen.

Da wir im Rummelsburger Kaskelkiez besonders präsent und aktiv sind, möchten wir einmal im Jahr mit unserem Stiftungsfest „Viva Victoria" etwas zurückgeben. Unsere gesamte Mitarbeiterschaft, ehrenamtlich Engagierte und Menschen aus unseren Projekten und Einrichtungen entwickeln dafür ein buntes, abwechslungsreiches und vielfältiges Programm und setzen dieses auch gemeinsam um: kostenlos, inklusiv, allen Menschen zugänglich.

Wir verstehen uns auch als Nachbarin auf dieser einen Erde, als Teil einer großen Gemeinschaft.

Daraus ergibt sich für uns eine wichtige Aufgabe: Wir möchten das Verantwortungsgefühl eines jeden wecken und zum Nachdenken über Umwelt- und Klimaschutz anregen.

Die Sensibilisierung für Umweltthemen ist als Querschnittaufgabe daher in allen Arbeitsbereichen der SozDia fest verankert.

Lesen Sie auf Seite 9, wie wir schon die Kleinsten in unseren Kitas auf diese Verantwortung vorbereiten.

KALLES WELT

Nu is der Somma och schon wieda vorbei. Und eens, zwee, dreie ham wa schon wieda Oktoba. Aber ick mag den Herbst ja irjendwie. Anjenehme Temperaturen, Blätter rascheln… Aba wenn de denkst, Du kannst mal so een schönen Herbsttach uff n Sonntach jenießen… Pustehundekuchen!!! (Wer hat sich eijentlich dieset blöde Wort ausjedacht…seit wann kann man Kuchen pusten und wozu soll dit jut sein?...) Glei am Morjen treff ick doch die nervije Rosa, so ne Pudelprinzessin von jejenüber. Die denkt imma, die is wat janz Besonderet und macht imma allet nach Knigge. Von wejen…nen Knick im Koppe hat se, die olle Diva. Mannometa, wat hat se mich volljetextet, Friseurprobleme, dit anjebelle vom frechen Nachbarsköterder könne sich nich benehmen und so…

Und denn hab ick se eiskalt awischt. Wat heißt eiskalt?! Pupswarm war die Pinkelpause der feinen Prinzessin mit Sichaheit! Warscheinlich hat se jedacht, dass se völlig unbeobachtet war, als se ihr Luxusbeenchen am Sozdia-Fahrradstända jehoben hat wie sone Primaballerina. Ick hab jedacht, ick kieck nich richtig…Da strullert die doch tatsächlich da ran. Aba wenn ick so darüba nachdenke, dann isse mir eijentlich jenau deshalb dit erste ma so richtig sympathisch. Endlich zeigt se ma, dass se sone richtige Hündin is. Die war och janz schön peinlich berührt, gloob ick, als se jesehen hat, dass ick se dabei awischt hatte. Naja, vielleicht sollte ick nich janz so strenge mit se sein. Se is ja schon irjendwie ne Süße…

Und dit macht ja unsre Nachbaschaft och erst so richtig bunt. Wenn se alle gleich wärn, dann wärt ja och langweilig. Jeda hat so seine Vorzüge. Klar, und seine Macken och. Aba dit macht den een oda andan ja och schon wieda liebenswert. Und die Sache mit dem Hundefriseur…könnt ick ja och ma hin jehn. Ick frag ma morjen glei die Rosa, die kennt sich ja damit aus.

Bis spädda!
Eua Kalle

ICH HAB DA WAS ZU SAGEN

SozDia MitarbeiterInnen melden sich zu Wort

FADY ARAB
Hilfe von Nebenan

Fady Arab ist ehemaliger Bewohner aus der SozDia-Notunterkunft Treskowallee
„Seit Frühjahr dieses Jahres arbeite ich im Interkulturellen Jugendwohnhaus der SozDia und unterstütze dort den Hausmeister. Eines Tages kam eine Nachbarin vorbei, die in der Rummelsburger Bucht wohnt. Sie hätte eine Wohnung, die sie gern an geflüchtete Menschen vermieten wolle. Wir kamen ins Gespräch, lernten uns näher kennen und schließlich wollte sie mir die Wohnung vermieten. Da ich genau an diesem Tag vom LaGeSo die Erlaubnis zur Anmietung einer Wohnung erhalten hatte, war das ein toller Zufall. Seit Ende Juli wohne ich gemeinsam mit einem weiteren ehemaligen Bewohner der Notunterkunft in der Wohnung und freue mich sehr über diese tolle Unterstützung aus der Nachbarschaft."

JÖRN SCHIPPEL
Manchmal geht es schneller als man denkt

Als Stadtteilzentrum ist das iKARUS in Karlshorst auch Anlaufstelle für alle möglichen Belange im Kiez. Nachdem eine aufgeregte Bürgerin iKARUS-Mitarbeiter Jörn Schippel auf drei Löcher im Gehweg aufmerksam machte und ihn bat, alles in Ordnung zu bringen, schrieb er folgendes Gedicht:

PFLASTER- oder STOLPERSTEIN

Es waren einmal Pflastersteine,
die stiegen flugs aus ihrem Bett.
Sie wollten sich die Welt besehn und fanden,
das wär' auch mal nett.
Doch nicht so mit dem iKARUS,
dem Bürger meldeten Verdruss.
Mal schnell das Ordnungsamt wird informiert,
die haben sich nicht lang geziert.
Der Bürger Frieden ward gerettet,
die Steine wieder eingebettet.
Nur einen Tag hat es gedauert,
die Steine haben's arg bedauert.
Und die Moral von der Geschicht'?
Ein Pflasterstein, der wandert nicht!
Sonst wird er schnell zum Stolperstein,
und das will er nur ungern sein ...

OLIVER ERNST
Ein Smartphone auf der Leiter

Oliver Ernst leitet das Jugend- und Familienzentrum im Weitlingkiez. Im JuFaz gehen täglich viele Kinder und Jugendliche ein und aus. Da kann es auch mal etwas lauter werden. Zum Beispiel beim jährlichen Dachterrassenkonzert:
„Am 16.07.2016 fand zum dritten Mal unser Dachterrassenkonzert statt. Fünf verschiedene KünstlerInnen und Bands spielten dabei unter freiem Himmel.
Ich hatte mir Sorgen gemacht, dass es Beschwerden aus der Nachbarschaft geben könnte. Deshalb blickte ich mich ab und zu unruhig um, ob es nicht den ein oder anderen finsteren Blick aus einem der Nachbarfenster gab. Da entdeckte ich eine ältere Dame, die auf einer Leiter auf ihrem Balkon stand. Sie hatte ihr Smartphone in der Hand und filmte den Musikauftritt.
Bevor ich fragen konnte, ob sie sich gestört fühlte, hob sie ihren Daumen und lobte die gute Musik. Die Leiter bräuchte sie, damit sie besser sehen und filmen könne."

KARSTEN LANDGRAFF
Ein holpriger Anfang

Der jetzige Leiter des Jugendklubs Holzwurmhaus, Karsten Landgraff, leitete vor vielen Jahren den Jugendklub Zwergenhöhle. Er erinnert sich an folgende Geschichte:
„Der Jugendklub Zwergenhöhle mitten im Kaskelkiez wurde von den Nachbarn immer mal etwas missmutig beäugt: rauchende Jugendliche, die davor „rumlungerten" und hin und wieder Krach machten. Eines Tages ging es etwas heftiger zu und Jugendliche warfen kleinere Gegenstände aus dem Fenster, trafen Autos. Ein erbostes Ehepaar beschwerte sich – zu Recht – bei mir. Ich entschuldigte mich, mit Blumenstrauß, und erklärte die Hintergründe meiner Arbeit, wie das eben so ist, die Arbeit mit Jugendlichen. Der Ärger verebbte. Als ich dann, etwas später, auf der Suche war nach jemandem, der den Klub jeden Abend spätestens 22 Uhr hinter den Jugendlichen zuschließt, war es genau jenes Ehepaar, das die Lösung brachte: Sie würden den Klub abends abschließen. Toll, wie aus einer negativen Situation eine gute Beziehung wurde."

ALEXANDER LIERS
Nachbarschaft – Gedanken eines Untervermieters und Trampers

AlexanderLiersistseitelfJahrenfürdieSozDia aktiv. Er hat sich Gedanken zum Wort „Nachbarschaft" gemacht:
„Nachbarschaft ist ein für mich gelebtes Wort. Ich habe viele Nachbarn, einige treffe ich auf dem gemeinsamen Hof hinterm Haus, andere auf dem Campingplatz am See. Einige landen bei mir als Untermieter auf Zeit, und manchmal werde ich selbst zum Kurzzeitnachbarn, auf Reisen. Alle Nachbarn haben eins gemeinsam: Sie bereichern mich und meine Existenz.
Wahrscheinlich hätte ich mich nie mit den Zuständen in Venezuela beschäftigt, Taiwan wäre immer noch ein weißer Fleck auf meiner Landkarte und auch über Japan und Neuseeland wäre mein Wissen gering geblieben, hätte es nicht diese nachbarschaftlichen Begegnungen mit meinen UntermieterInnen gegeben. Wahrscheinlich wäre auch mein Englisch eingerostet.
Mein favorisiertes Nachbarland Polen hätte ich nie so schätzen und lieben gelernt, wenn ich in einem eigenen Fahrzeug gereist wäre, anstatt zu trampen.
Es gibt nichts Besseres, als auf einem fremden Beifahrersitz ins Gespräch zu kommen, über Fragen des alltäglichen Lebens. Dabei wird man herausgefordert, immer wieder sein eigenes Leben zu reflektieren, und quasi über den anderen mit sich selbst ins Gespräch zu kommen. Nichts anderes bedeutet „gute Nachbarschaft"! Mir macht es ausgesprochen Spaß, Neuigkeiten zu erfahren, persönliche Statements zu hören, und bei mir selbst zu schauen, welche Anregungen für mein eigenes Handeln darin verborgen sein könnten.
Nachbarn sind also nicht nur versteckt in dem Raum, der an die eigene Wohnung grenzt. Wenn man es geschickt anstellt, können aus Nachbarn Freunde werden, und das ist sehr bereichernd. Patentrezepte dafür gibt es nicht. Aber immer schön Augen und Ohren, Herz und Verstand, Tür und Tor offen zu halten, das ist eine Voraussetzung dafür. Viel Spaß dabei. Auf gute Nachbarschaft!"

BAUPROJEKT MIT GEFLÜCHTETEN UND FÜR GEFLÜCHTETE

Wir haben schon oft betont, dass die Unterbringung von Geflüchteten in Massenunterkünften inakzeptabel ist.
Behelfsmäßige Wohnformen wie Turnhallen oder Gemeinschaftsunterkünfte können, wenn überhaupt, nur eine kurzfristige Lösung sein. Deswegen wird die SozDia ein alternatives Wohnprojekt ins Leben rufen. Auf unserem Grundstück in der Pfarrstraße werden wir gemeinsam mit geflüchteten Menschen zwei Wohnhäuser bauen. In diese Häuser sollen dann unter anderem jene Menschen mit ihren Familien ziehen, die an dem Bau mitgewirkt haben. Um das gesamte Bauprojekt transparent und offen zu gestalten und auch die Meinungen und Ideen von unseren NachbarInnen im Kaskelkiez einzubeziehen, rufen wir die Arbeitsgemeinschaft IKuWo (Interkulturelles Wohnen) ins Leben.

Wenn Sie im Kaskelkiez wohnen und sich beteiligen möchten, dann schreiben Sie uns an stiftung@sozdia.de.

PERSPEKTIVEN GEBEN
Arbeitsgelegenheiten in den SozDia Einrichtungen

Seit Sommer 2015 engagieren wir uns für geflüchtete Menschen und unterstützen sie beim Ankommen in unserer Gesellschaft. Ein wichtiger Aspekt ist dabei die Vermittlung sogenannter Arbeitsgelegenheiten innerhalb der SozDia. Circa 20 Männer arbeiten inzwischen in unseren Einrichtungen. fetten
So wie der studierte Gartenbau-Ingenieur Yasar aus Syrien. Seit April arbeitet er in der Umweltkontaktstelle in Hohenschönhausen und kümmert sich um den großen Garten, mäht den Rasen, gießt, jätet Unkraut. Er spielt mit den Kindern, die die Umweltkontaktstelle besuchen, und ist aktiv im Projekt KreativLernorte.

Perspektiven schaffen: Yaser arbeitet seit April in der Umweltkontaktstelle

Yaser ist begeistert von seiner Arbeit, und es beeindruckt ihn, dass alle gemeinsam darauf achten, dass der Garten schön sauber bleibt. Er träumt davon, einen Master in Landwirtschaft zu machen, gerade sucht er nach einer geeigneten Universität.
„Es geht uns darum, dass die Menschen, die Schutz in unserem Land suchen, Erfahrungen der Teilhabe und Mitbestimmung sammeln. Berufliche Teilhabe ist ein Schlüssel, um in unserer Gesellschaft anzukommen. Aus diesem Grund haben wir innerhalb der SozDia in zehn Einrichtungen Arbeitsgelegenheiten geschaffen", erklärt Michael Heinisch, Vorstandsvorsitzender der SozDia Stiftung Berlin.
Die Arbeitsgelegenheiten bieten dabei mehr als reine Beschäftigung: Die jungen Männer im Alter zwischen 19 und 35 Jahren erhalten einen geregelten Alltag, lernen reguläre Arbeitskontexte kennen und erschließen sich berufliche Perspektiven, können ihre Sprachkenntnisse verbessern und Freundschaften schließen.
In den SozDia-Einrichtungen unterstützen die Männer beispielsweise die technischen Mitarbeiter, reparieren, bauen, bieten Arabisch-Kurse an oder sind Ansprechpartner für geflüchtete Jugendliche in den Jugendklubs.

Wenn auch Sie Arbeitsgelegenheiten mitteln können, dann schreiben Sie uns bitte an: redaktion@sozdia.de

Sie arbeiten als ErzieherIn in einer Kita? Sie sind SozialarbeiterIn in der (offenen) Jugendarbeit? Sie arbeiten mit Geflüchteten Menschen zusammen oder setzen sich ein für Inklusion?

Wir unterstützen Sie dabei, sich beruflich den neuen Aufgaben, Herausforderungen und Erfahrungsräumen qualifiziert zu stellen, und das Beste für sich und Ihre berufliche Zufriedenheit zu erreichen.
Ab November finden Sie das neue Programm für 2017 auf unserer Homepage.

www.vorstieg.sozdia.de

Sie möchten sich noch dieses Jahr beruflich weiterbilden?
Wir empfehlen Ihnen folgende Seminare:

Deeskalation und interkulturelles Konfliktmanagement
Kommunikations- und Handlungskompetenzen bei interkulturellen Missverständnissen stärken
ReferentInnen: Freya Liman, Heike Theresia Sohna und Nadine Wothe
Termin: 26. – 27. Oktober 2016

Resilienz – den täglichen Druck erfolgreich meistern
Die eigene seelische Widerstandskraft und die Ihres Teams kräftigen und aus Konflikten gestärkt hervorgehen
Referent: William Hungerbühler
Termin: 03. – 04. November 2016

Kontaktieren Sie uns, wir beraten Sie gern individuell.

Institut VORSTIEG
Pfarrstr. 92, 10317 Berlin
Tel.: (030) 32 29 94 04
institut-vorstieg@sozdia.de
www.vorstieg.sozdia.de

Institut VORSTIEG
Das Fortbildungsinstitut der SozDia Stiftung Berlin

IKARUS WASSERFEST Am 3. September, fand zum 10ten Mal das beliebte Wasserfest an der Rummelsburger Bucht statt. Bei wunderschönem Wetter tummelten sich Anwohner, Nachbarn und Besucher auf der Zillepromenade. Am Vormittag fand das alljährige Drachenbootrennen statt, nachmittags luden verschiedenste Aktionsstände Groß und Klein zum Mitmachen ein. Wir freuen uns jetzt schon auf nächstes Jahr.

WIEDEREREÖFFNUNG JUGENDKLUB HORN Unsere hauptamtlichen und ehrenamtlichen KollegInnen ackerten, was das Zeug hielt, um den Jugendklub Horn bald wieder eröffnen zu können. Mitte Juni war es endlich soweit, und die Wiedereröffnung wurde mit einem abwechslungsreichen Programm gefeiert. Die vielen Gäste bestaunten die wunderschön neugestalteten Räume in der Hoernlestraße 51, zum Beispiel die große und geräumige Küche oder die voll ausgestattete Töpferwerkstatt.

FÊTE DE LA MUSIQUE Gemeinsam mit dem Kiez rund um den Nöllnerplatz haben am 21. Juni die SozDia Jugendklubs JuFaZ, Jugendklub Tube und das Jugendkulturzentrum Linse die Musik und den Sommer gefeiert. Vom Singer/Songwriter über Reggae bis hin zum Punkrock: auf der Fête-Bühne gab es für jeden Geschmack was auf die Ohren.

EHRENAMTS-DANKE-FEST Am 15. Juli haben wir unseren ehrenamtlichen HelferInnen mit einem Fest Danke gesagt und eine schöne Zeit in entspannter Grillfest-Atmosphäre verbracht. Liebe ehrenamtliche MitarbeiterInnen, ihr seid super und eure Hilfe ist sooooo wichtig. Danke, dass es euch gibt!

FEIERN BEI SOMMER UND SONNE Gemeinsam Leben Gestalten heißt auch Gemeinsam Feiern. Die Monate Juli, August und September sind unsere Zeit der Sommerfeste. Wir öffnen die Türen unserer Einrichtungen, überraschen mit tollen Angeboten und kümmern uns um das leibliche Wohl unserer Gäste.

EINFACH MACHEN Ihr 25jähriges Jubiläum feiert die SozDia Stiftung Berlin mit 25 Aktionen, die so bunt sind wie die SozDia selbst:

VICTORIAKIEZ-SPAZIERGANG „Schon gewusst?" – Unter diesem Motto lud die SozDia am 5. Juli zu einem Stadtspaziergang im Victoriakiez. Über 30 interessierte Bürgerinnen und Bürger verfolgten über zwei Stunden den Geschichten, die SozDia-Vorstandsvorsitzender Michael Heinisch und Kiezgesicht Alexander Liers erzählten.

DACHTERRASSENKONZERT Bereits zum dritten Mal lud das Jugend- und Familienzentrum JuFaz zum sommerlichen Dachterrassenkonzert. Unter dem Motto „Klein, aber fein" genossen etwa 50 BesucherInnen in entspannter und gemütlicher Atmosphäre fünf kleine Singer/Songwriter-Konzerte. Auch für das leibliche Wohl war gesorgt und machte den Abend damit perfekt. Wir freuen uns schon aufs nächste Jahr!

LANGER TAG DER STADTNATUR Der Lange Tag der Stadtnatur in der Umweltkontaktstelle Mitte Juni stand ganz im Zeichen der Tee- und Heilkräuterkunde. BesucherInnen konnten sich über das Gärtnern in der Stadt informieren, das Gelände erkunden und im internationalen Gartencafé Tee aus verschiedenen Kräutern probieren.

VIVA VICTORIA Am 21. Mai feierte die SozDia zusammen mit dem Kaskelkiez das Viva Victoria-Fest. Bei allerschönstem Wetter genossen Familien aus der Nachbarschaft und ganz Berlin das liebevoll gestaltete und abwechslungsreiche Programm. Wie immer Mittelpunkt des Festes: das Entenrennen. Und zum ersten Mal in der Viva-Geschichte waren in diesem Jahr alle 500 Enten ausverkauft! Wir versprechen: Das nächste Viva Victoria wird genauso toll – und es werden mehr Enten bestellt!

UNSER MANN FÜRS EHRENAMT: ANDREAS MINAMEYER

„Endlich mal konkret was machen und anpacken!" –„Ich will schon die ganze Zeit etwas tun, aber ich wusste nicht, was!" – „Hier kann ich direkt helfen und meinen Beitrag leisten, dass es geflohenen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen besser geht."

Diese und viele weitere Zitate von ehrenamtlich Engagierten zeigen mir, dass wir als Stiftung gesellschafts- und sozialpolitisch auf einem richtigen Weg sind. Die Statistik zeigt, dass fast die Hälfte aller BürgerInnen in Deutschland ehrenamtlich und freiwillig aktiv ist. Man stelle sich vor, was es bedeuten würde, wenn diese große Unterstützung wegbrechen oder keine Beachtung mehr finden würde. Es müsste davon ausgegangen werden, dass sich gesellschaftliche Strukturen und das Miteinander deutlich ändern würden. Unkomplizierte Hilfe, zwischenmenschliche Wärme und unzählige Freizeitangebote würden sich auf ein Minimum reduzieren. Die Gesellschaft wäre wesentlich ärmer.

Ganz im Sinne des Stiftungsgedanken – Gemeinsam Leben Gestalten – liegt es mir am Herzen, Ehrenamt zu stärken und zu fördern. So beschäftige ich mich seit Februar damit, dass Ehrenamtliche in den Einrichtungen der SozDia arbeitsfähige Strukturen und Unterstützung vorfinden.

Ich freue mich, wenn wir auch Sie für ein Ehrenamt bei der SozDia gewinnen können.

Andreas Minameyer – Koordinator Ehrenamtsmanagement, Stiftungsentwicklung

Wenn Sie sich ehrenamtlich in der SozDia engagieren möchten, schreiben Sie an ehrenamt@sozdia.de oder besuchen Sie unsere offene Runde Ehrenamt in der Pfarrstraße 89 am Dienstag, dem 29.11.2016. Bitte melden Sie sich dafür über die gleiche Mailadresse an.

Auf www.ehrenamt.sozdia.de finden Sie ausführliche Informationen rund um das Thema Ehrenamt und aktuelle Gesuche.

ABENTEUERSPIELPLATZ KÖPENICK – STARKES FUNDAMENT DANK EHRENAMT

Der Abenteuerspielplatz ist ein schönes Beispiel dafür, wie wichtig und existenziell ehrenamtliche Hilfe ist. Ohne die Mithilfe der ehrenamtlichen HelferInnen wäre dort vieles nicht möglich.

Auf unserem Abenteuerspielplatz in Köpenick ist viel los: Offene Kinder- und Jugendarbeit, Familienbildung- und Stadtteilarbeit, Umwelt- und Tierschutz, zahlreiche Angebote für Kitas, Schulen und Gruppen sowie viele Veranstaltungen. Und das jeden Werktag von 10 bis 18 Uhr sowie an drei Samstagen im Monat – mit nur drei hauptamtlichen MitarbeiterInnen.

Ohne unsere ehrenamtlichen HelferInnen wäre dieses tolle Angebot schier unmöglich: Steffi versorgt die Tiere, arbeitet mit den Ponys und unterstützt uns zusätzlich bei der pädagogischen Arbeit. Tanja organisiert und leitet den heißgeliebten Ponytag, immer dienstags. Robert, Kurt und Renate unterstützen uns bei Veranstaltungen: handwerklich, in der Küche, bei allem, was so anfällt. Und wenn Kurt und Renate noch Zeit haben, füttern sie die Tiere am Wochenende.

Auch Fabian und Julia helfen bei Veranstaltungen mit aus. Außerdem haben sie eine Krabbelgruppe ins Leben gerufen und betreuen diese. Jane betreut den Nachbarschaftsgarten, füttert ebenfalls die Tiere am Wochenende und unterstützt uns mit ihrem Hund Silver bei der pädagogischen Arbeit. Andreas organisiert zwei Mal im Monat samstags das Familiencafé.

Und dann ist da auch noch der Rotary Club „Brücke der Einheit", dessen Mitglieder mit uns bei regelmäßigen „Hands On"-Tagen größere Baustellen wegschaffen: In diesem Jahr haben wir mit ihnen eine neue Sommerküche gebaut, im letzten Jahr verlegten sie mit uns Wasserrohre, und im Jahr davon wurde der Ponyzaun erneuert.

Ohne unsere ehrenamtlichen HelferInnen würde unser wunderschöner Abenteuerspielplatz nicht funktionieren. Mehr Informationen über den Abenteuerspielplatz erhalten Sie unter www.abenteuerspielplatz.sozdia.de

Hands-On-Tag auf dem Abenteuerspielplatz – FreundInnen vom Rotary Club Brücke der Einheit bauen eine Sommerküche

IHRE UNTERSTÜTZUNG IST WICHTIG

Übernahme von ehrenamtlichen Vormundschaften

Wenn Sie über einen juristischen Hintergrund verfügen oder juristisches Grundlagenverständnis besitzen und Freude an verwaltungstechnischen Aufgaben haben, wären Sie als gesetzlicher Vormund geeignet. **Eine Vormundschaft bedeutet nicht, ihr Mündel in den eigenen Haushalt aufzunehmen.**

Bei Interesse schreiben Sie uns bitte an ehrenamt@sozdia.de

STEFAN DEMUTH IM INTERVIEW

Seit wann und wo arbeitest du bei der SozDia?

Seit dem 1. Januar 2000 arbeite ich bei der SozDia. Als Tischlermeister und Ausbilder arbeitete ich zwölf Jahre in der Ausbildungstischlerei „Hirnholz". Seit dem 1. Januar 2012 bin ich Hausmeister in der Kita „Sophies Welt".

Was gefällt dir an deiner Arbeit und an der SozDia besonders?

Die Ausübung meines Berufes auf dem Gebiet der Holzverarbeitung sowie Jugendliche und junge Erwachsene auf dem Weg ihrer beruflichen Findung und der Ausbildung zum Tischler bzw. zur Tischlerin begleiten zu dürfen, empfand ich immer als besonderes Privileg. Seit 2012 bedeutet es für mich ein großes Glück, als Hausmeister dabei zu sein, wie das Gebäude und Grundstück der ehemaligen Barmherzigkeitskirche in Lichtenberg in eine moderne Kita umgebaut wird.

Dass ich meine kreativen Fähigkeiten bei der Schaffung und Weiterentwicklung der schönen Bedingungen für unsere Kita-Kinder einbringen darf, ist toll.

Was ist dein schönstes Erlebnis bei SozDia?

In den 17 Jahren bei der SozDia gab es sehr viele besondere Momente. Besonders zu nennen ist die Hilfe während der Hochwasserkatastrophe 2002 an der Elbe, wo wir im Raum Wittenberg mit Jugendlichen der drei Ausbildungsprojekte viele Tage vor Ort den Einwohnern der Gemeinden bei der Linderung ihrer Not helfen konnten.

Oder aktuell: In unserer Kita sind zwei Syrer mit Fluchterfahrung beschäftigt. Sie ein Stück bei der Integration zu begleiten, das sind ganz besondere Ereignisse, die man in der SozDia erleben darf.

Was wünschst du SozDia für die Zukunft?

Dass viele Menschen die vielfältigen Möglichkeiten, die SozDia bietet, nutzen. Und sie so ein lebenswertes Leben in Würde mit Unterstützung der SozDia schaffen und schließlich ihr Leben selbstständig und losgelöst von der SozDia meistern können.

Was fällt dir zu unserem Dossierthema „Nachbarschaft" ein?

Mir fällt spontan der Name vom Fußballer Jérôme Boateng ein: Viele Menschen möchten gerne „Nachbar" von ihm sein. Nachbarschaft heißt für mich Fürsorge, Akzeptanz und Hilfsbereitschaft. Wobei leider das zwischenmenschliche Klima in der Gesellschaft rauer geworden ist.

Glücklicherweise gibt es viele Menschen und soziale Einrichtungen, wie die SozDia, die sich dieses Themas annehmen und Nachbarschaft auch leben.

NOCH ETWAS IN EIGENER SACHE

Anfang März 2017 werde ich nach über 45 Arbeitsjahren in den Ruhestand gehen. Ich möchte die einmalige Chance nutzen, in der „Ansichtssache" schon jetzt „Danke" zu sagen für über 17 Jahre Tätigkeit bei der SozDia. Diese Jahre habe ich voll genossen und sehr viele nette, hilfsbereite und fantastische Menschen kennengelernt. Ich möchte keinen einzigen Tag in der SozDia missen. Danken möchte ich von Herzen allen Mitstreitern, mit denen ich zusammenarbeiten durfte und für das mir entgegengebrachte Vertrauen. Sehr viele Namen fallen mir dabei ein. Sie alle zu nennen, würde hier den Rahmen sprengen und birgt die Gefahr, liebe Menschen zu vergessen. Für mich beginnt ab März 2017 ein neuer Abschnitt in meinem Leben. Darauf freue ich mich.

NACHHALTIGKEIT FÄNGT AM EIGENEN ARBEITSPLATZ AN

Nachhaltigkeit und die Sensibilisierung für Umweltthemen haben wir als Querschnittsaufgaben in allen unseren Arbeitsbereichen verankert, sogar in unseren internen Zielvereinbarungen. Im Rahmen einer solchen, hat beispielsweise die Abteilung Stiftungsentwicklung einen Rundgang durch die eigenen Büroräume gemacht und das eigene Nutzerverhalten in den Bereichen Müll, Strom, Wasser und Papier erfasst und reflektiert. Anschließend wurde eine Checkliste entwickelt, welche die erkannten Einsparpotenziale aufgreift. Diese Checkliste wurde so aufgearbeitet, dass auch andere andere SozDia Büros sich an ihr orientieren können, um eigene Optimierungspotenziale zu entdecken und künftig noch nachhaltiger zu handeln.

NACHHALTIGKEIT IN UNSEREN KINDERTAGESSTÄTTEN

In den SozDia-Kindertagesstätten gibt es bereits seit vielen Jahren gesundes Mittagessen aus 100 Prozent Bio-Zutaten, emissionslos angeliefert mit einem Elektro-Auto.

In diesem Jahr beteiligten sich unsere Kitas an der „Woche der Nachhaltigkeit". Die Kinder der Kita Hedwig haben sich dabei intensiv mit dem Thema Müll beschäftigt: Was ist Müll? Wie entsteht Müll? Was ist Plastik, und was tut es unserer Umwelt an? Im Wald „Am Faulen See" wurde dann auch fleißig Müll gesammelt und anschließend ordentlich getrennt.

Die Knirpse aus der Kita Sophies Welt haben der Plastiktüte den Kampf angesagt: Vor zwei großen Supermärkten haben sie selbstgenähte Stoffbeutel gegen Plastiktüten eingetauscht.

In der Kita Farbklecks haben wir den Kindern gezeigt, wie sich ganz umweltschonend Farben aus Pflanzen herstellen lassen. Die Kita Buntstift hat mit ihren Kindern den Vesper-Müll gesammelt und nach einer Woche gestaunt, wie viel Müll dabei zusammen kommt, und überlegt, wie dieser reduziert werden kann.

Mülldetektive aus der Kita Hedwig sammeln Müll am Faulen See und trennen diesen anschließend. *(oben)*

Kinder aus der Kita Sophies Welt verteilen selbstgenähte Stoffbeutel, um die Leute zum Verzicht auf die Plastiktüte anzuregen.

„Die Leute finden ihn als Fußballspieler gut. Aber sie wollen einen Boateng nicht als Nachbarn haben“, sagte Herr Gauland von der AfD über Fußball-Nationalspieler Jerome Boateng, der in Deutschland geboren und aufgewachsen ist. Nach Herrn Gauland fühlen die Menschen in Deutschland wohl Unbehagen bis Angst wenn die Person am anderen Ende des Hausflures, hinter der anderen Wohnungstür schwarzes Haar hat oder gar dunkle Haut. „Blödsinn“, haben damals viele geschrien, „Wir wären stolz darauf wenn jemand wie Boateng neben uns wohnen würde“.

Seit der letzten Wahl in Mecklenburg Vorpommern ist es aber amtlich, nicht alle möchten Nachbarn haben, die nicht so Europäisch aussehen, vielleicht sogar aus einem anderem Land geflohen sind und nun hoffen in Deutschland ankommen zu dürfen. Woran liegt das? Vielleicht daran, dass wir diese Menschen nicht so gut kennen und vermuten, dass sie ganz anders sind als wir?!

Wer sind denn diese jungen Menschen, die hier ankommen?

Was wollen sie hier, was haben sie aufgegeben, wo leben sie jetzt und wären es gute Nachbarn?

MOHAMMED

(16 Jahre) kommt aus Afghanistan und ist im Iran geboren. Er lebt seit 12 Monaten in Deutschland und besucht die 9. Klasse.

In Afghanistan sind die Menschen an fremden Menschen viel interessierter als in Deutschland. Das finde ich seltsam. Hier ist es schwer Freunde zu finden. Bei uns wird man als Neuer zum Essen eingeladen, auf Feste, Hochzeiten, vor allem von den Nachbarn. So muss das sein, finde ich. In unserem Haus wohnten Araber und Kurden nebeneinander. Das war nie ein Problem. Jetzt wohne ich in einem Interkulturellem Jugendwohnhaus *(ebenfalls eine Einrichtung der SozDIa: Anm. der Redaktion)*. Das Haus hat drei Etagen. Ich wohne in der ersten Etage und habe ein eigenes Zimmer.

ICH MÖCHTE ARZT WERDEN DAMIT ICH ALLEN HELFEN KANN.

Wir verstehen uns alle gut, haben wenige Probleme miteinander. Es ist ein bisschen so als wären wir alle Brüder, wir essen zusammen oder spielen Fußball. Manchmal leihen wir uns vom anderen einen Pullover oder ein Shirt. Wenn ich 18 Jahre alt bin, dann möchte ich ausziehen und allein wohnen. Am Wochenende lade ich dann alle meine Freunde zum Party machen ein oder zum Abendessen.
Ich möchte mich mit allen gut verstehen und gemocht werden, jemand sein, den alle gern haben. Am liebsten möchte ich dann in Lichtenberg wohnen, in einem Haus mit großen Fenstern.
Ich möchte Arzt werden damit ich allen helfen kann. Vielleicht fahre ich dann einen Bugatti, habe eine Frau, die immer zu mir hält und wunderschön ist; und ein paar Ziegen, Pferde und einen Husky. Ich möchte viel Platz haben, damit ich viele Menschen einladen kann.
Ich möchte den Armen helfen und die Welt besser machen.

MOAIAD

(19 Jahre) lebt seit 11 Monaten in Deutschland und besucht einen Integrationskurs. Geboren und aufgewachsen ist er in Syrien.

Ein gutes soziales Gefüge ist wichtig für die Erziehung der Kinder. Vielleicht haben wir in Syrien deshalb gern viele Kinder. In Syrien ist die Nachbarschaft sehr herzlich, man achtet aufeinander. Wer sein Umfeld kennt, fühlt sich sicher und zuhause.

MANCHMAL HABE ICH DAS GEFÜHL ZWISCHEN DEM HEIM UND DEN NACHBARN GIBT ES EINE MAUER, DIE JEDEN KONTAKT VERHINDERT.

In Deutschland kenne ich leider nicht viele Nachbarn außerhalb meiner Unterkunft in Marzahn. Ich glaube, es wohnen viele nette Menschen um uns herum aber richtig auffallen tun nur jene, die vor dem Heim stehen und „Ausländer raus“ rufen. Die Polizei kommt dann immer. Einmal hat jemand einen Schweinekopf in den Garten geworfen. Vor kurzem bin ich abends mit dem Bus gefahren. Dabei habe ich einen sehr netten Nachbarn kennengelernt. Wir haben uns gut unterhalten. Er hat gesagt, ich spreche sehr gut deutsch, und dass er mir viel Glück wünscht.
Das war eine gute Erfahrung. Manchmal habe ich das Gefühl zwischen dem Heim und den Nachbarn gibt es eine Mauer, die jeden Kontakt verhindert. Im Heim sind wir wie eine Familie, kochen und essen zusammen. Ich helfe den anderen Bewohnern, die deutsche Sprache zu lernen, denn viele haben ihre Schwierigkeiten mit der Verständigung. Gern würde ich in Wedding wohnen, weil die Häuser mir da gefallen. Ein Balkon wäre toll, es sollte ruhig sein.
Ich muss dann kochen lernen damit ich die neuen Nachbarn zum Essen einladen kann und es allen schmeckt. Es ist wichtig, jedem um sich herum mit Achtung und Höflichkeit zu begegnen.
Dann ist man auch höflich zu dir.

EHSAN

(16 Jahre) kommt aus Badakhshan; Afghanistan und lebt nach dreimonatiger Reise nun seit gut einem Jahr in Deutschland. Er besucht eine Integrationsklasse und hofft bald eine Regelschulklasse besuchen zu dürfen.

Mein Vater ist Lehrer. Manchmal hat er mich unterrichtet. Ich habe mit meinen neun Geschwistern und meinen Eltern in einem schönen, großen Haus mit einem riesigen Garten, in dem Kirschen und Granatäpfel wuchsen, gewohnt. Das nächste Haus stand gut einen Kilometer weit von unserem entfernt. Es gab keine Zäune, darum mussten wir uns auf die Ehrlichkeit der Nachbarn und auf ein gutes Miteinander verlassen.
Bei uns gibt es keine strengen Bauregeln. Man baut sein Haus einfach dahin wo man möchte. Ich finde das toll. Ich liebe die Natur, Wind und Wetter. Mir fehlt mein Zuhause, manchmal. Aber das Leben in Badakhshan war nicht billig. Darum bin ich schon früh arbeiten gegangen: mit neun Jahren, Häuser verputzen, Elektrik verlegen, Handys reparieren.

... DANN MÖCHTE ICH ALS POLIZIST ARBEITEN.... ICH SCHAFFE DAS.

Darum könnte ich auch in Deutschland gut helfen. Jetzt wohne ich in einem betreuten Wohnen. Die Betreuer sind sehr nett, ich habe mein eigenes Zimmer, viel Ruhe und komme gut mit allen aus. Leider spreche ich mit den anderen Jungs oft kein deutsch. Das ist nicht gut, so lerne ich die Sprache nicht schnell genug.
Ich würde gern in Berlin wohnen bleiben dürfen und die deutsche Staatsbürgerschaft bekommen. Dann möchte ich als Polizist arbeiten. Ich weiß, dass wird nicht einfach aber ich schaffe das.
Nebenbei werde ich rappen. Vielleicht werde ich ja damit berühmt. Meine Texte sind vernünftig. Ich finde es schlimm wenn die Menschen viele Schimpfwörter benutzen. Was sollen denn die anderen da von einem denken? Gern würde ich in einem Bezirk wohnen mit wenig Geflüchteten damit mein Deutsch noch besser wird.

MUHANED

(19 Jahre) kommt aus Syrien. Er lebt seit neun Monaten in Deutschland, besucht einen Deutschkurs und begleitet wegen seiner guten Sprachkenntnisse regelmäßig andere Geflüchtete auf Ämter.

Gute Nachbarschaft ist für mich sehr wichtig. In Syrien waren unsere Nachbarn auch unsere Freunde. Wir haben uns gegenseitig sehr oft besucht. Auch haben viele unserer Verwandten in direkter Nachbarschaft gewohnt. In unserem Haus wohnten Muslime und Christen. In unserer Stadt gab es viele Moscheen und Kirchen.

AUF DEM WEG ZUM BETT MUSS ICH 100x „HALLO“ SAGEN...

Wenn jemand neu in ein Haus oder eine Wohnung einzieht, kommen alle Nachbarn vorbei und begrüßen einen. Die soziale Situation ist deshalb sehr gut. Es gibt keine Altenheime oder bezahlte Hilfen für Kranke. Man hilft sich gegenseitig, es wird sich um alle gekümmert. Wichtig ist, dass die Nachbarn nicht zu laut sind oder Müll auf die Straße schmeißen.
Jetzt wohne ich in einer Turnhalle. Ich habe quasi 199 Nachbarn. Zuerst war das ganz schlimm für mich. Jetzt stört es mich nicht mehr so sehr. Wenn ich aus der Schule komme, muss ich auf den zehn Metern von der Turnhallentür zu meinem Bett etwa 100 mal „Hallo“ sagen und alle begrüßen, sonst denkt noch jemand ich habe schlechte Laune. Sobald ich mir eine eigene Wohnung suchen darf, möchte ich irgendwo im Ring wohnen – Zentral. Am liebsten zusammen mit meinem Bruder.
Wie groß die Wohnung ist, ist mir egal, vier Wände und ein Bett. Ich möchte wieder Studieren, wie in Syrien bevor der IS alles zerstört hat. Dafür arbeite ich täglich sehr hart, übe mindestens drei Stunden zusätzlich zur Schule. Ich traue mich dann aber nicht mich bei den Nachbarn vorzustellen. Vielleicht wollen die keine Flüchtlinge.

SHAYAN

(17 Jahre) kommt aus Afghanistan. Er lebt seit 12 Monaten in Berlin- Spandau und besucht einen Integrationskurs.

Bei uns hat sich das Leben viel auf dem Hof abgespielt. Zu jedem Haus gehörte ein Hof und dort trafen sich auch die Nachbarn zum reden oder feiern. Dass sich hier keiner so richtig kennt ist sehr schade. Man wird schnell einsam.
Ich wohne in einem Heim mit meiner Familie, in Spandau. Das ist weit weg vom Zentrum. Bei uns im Heim wohnen immer acht Personen in einem Zimmer. Man muss sehr viel Rücksicht nehmen. Egal ob man schlafen oder lernen will, ob um 10 Uhr morgens oder um 1 Uhr morgens, immer ist was los. Man kann nicht einfach duschen oder relaxen. Man muss immer gucken, wann es passt.
Ich mag Berlin. Berlin ist groß und man kann viel machen. Es gibt viele Ecken für Parcoure. Ich brauch keine teuren Autos oder anderen Luxus. Nur eine anständige Arbeit. In Afghanistan habe ich sieben Jahre als Näher gearbeitet.

DASS SICH HIER KEINER SO RICHTIG KENNT IST SEHR SCHADE. MAN WIRD SCHNELL EINSAM.

Gern möchte ich irgendwo in Berlin, mit meiner Familie, in einer eigenen Wohnung oder in einem Haus wohnen. Es muss nur sauber sein und ich möchte hinter mir eine Tür zu machen können und nicht nur ein Bettlacken als Vorhang zuziehen.

ANSICHTSACHE

RÄTSEL

WIE HEISST „NACHBARSCHAFT“ IN DEN VERSCHIEDENEN, OFFIZIELLEN SPRACHEN UNSERER DIREKT BENACHBARTEN LÄNDER ?

Schicken Sie die Übersetzungen an redaktion@sozdia.de. Einsendeschluss ist der 31.12.2016. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Der Gewinner oder die Gewinnerin wird unter den richtigen Einsendungen ausgelost und von uns benachrichtigt.

Zu gewinnen gibt es einen Gutschein für unser Ausbildungsrestaurant „Am Kuhgraben“ in der Pfarrstr. 111!

Die Lösung des letzten Ansichtssachen-Rätsels: 34 Enten haben sich auf dem Bild versteckt. Wir gratulieren unseren Gewinnern!

Unterstützen Sie bitte unsere Arbeit!

Helfen Sie mit Ihrer Spende und geben Sie geflüchteten Kindern, Jugendlichen und Familien die Chance, in unserer Gesellschaft anzukommen.

Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit mit Geflüchteten!

Spendenkonto: Evangelische Bank eG
DE47 5206 0410 0103 9054 62
Verwendungszweck:
„Perspektiven schenken“

BITTE VORMERKEN

Näheres zu den Aktionen und Terminen unter www.sozdia.de sowie unter stiftung@sozdia.de

KIEZKÜCHE IMMER MITTWOCHS

ab 12:00 Uhr in der alten schmiede

FERIEN-WORKSHOP **für Jugendliche im Alter von 14-18 Jahren „Abgedreht: Schreib dein Drehbuch und verfilme es“**

vom 17.- 28.10, immer Mo bis Fr.
von 9-16 Uhr im Jugendklub TUBE
Anmeldung an tube@sozdia.de

FERIEN-WORKSHOP

Storytelling/Kreatives Schreiben im Jugendkulturzentrum Linse
vom 24.-28.10 von 10-14 Uhr
Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.
Anmeldung an linse@sozdia.de
Materialkosten: 10 Euro

MARTINSFESTE DER SOZDIA

- **4. November 2016 in der Kita Hummelflug**
- **8. November 2016 in der Kita Waschbär**
- **12. November 2016 auf dem Abenteuerspielplatz Köpenick**
- **14. November 2016 in der Kita Sophies Welt**
- **15. November 2016 auf dem Campus Hedwig**
- **16. November 2016 in der Kita Buntstift**

HERBSTPUTZ IN DER KITA HUMMELFLUG

19. November ab 10:00 Uhr

WEIHNACHTMARKT KARLSHORST

Am 3. und 4. Dezember auf dem Johannes-Fest-Platz in Karlshorst

WEIHNACHTSZAUBER AUF DEM CAMPUS HEDWIG

17.12. 2016 ab 15:00 Uhr

IMPRESSUM
ANSICHTSSACHE
Das Magazin der diakonischen Jugend- und Familienarbeit

SozDia Stiftung Berlin – Gemeinsam Leben Gestalten
Sozialdiakonische Arbeit Lichtenberg-Oberspree GmbH
Sozialdiakonische Arbeit Berlin GmbH
SozDia Jugendhilfe, Bildung und Arbeit gGmbH

V.i.S.d.P.: Michael Heinisch, Vorstandsvorsitzender
SozDia Stiftung Berlin | Pfarrstraße 97, 10317 Berlin
Telefon: 030 / 28 47 01 00 10 | redaktion@sozdia.de

Redaktion: Daniela Lucassen
Redaktionsteam dieser Ausgabe: Lars Blümel, Anke Goldner, Nina Kirch, Charlotte Woldt, Bine Stiebel
Graphik & Layout: Elephant & Castle

Auflage: 2.000 Stück | Redaktionsschluss: 7.9.2016
Wir danken unseren Kolleginnen und Kollegen für die Textbeiträge und das Bildmaterial!

ClimatePartner°
klimaneutral

Wir drucken umweltbewusst CO_2 neutral
durch zusätzliche Klimaschutzmaßnahmen: Mit dem Druck dieses Magazins unterstützen wir ein Waldschutzprojekt in St. Maria (Brasilien).